

transparent geworden sind, können nur äußerst schwer begreifen, warum sie nicht auch miteinander Eucharistie feiern dürfen.“ Nicht nur in dieser Frage komme es darauf an, ein Gleichgewicht zwischen den kleinsten Einheiten – Ortskirche und Basisgemeinde – und der universellen Kirche zu finden. Martensen bezeichnete als vorrangig eine Verständigung der Kirchen darüber, was an grundlegendem Glauben für die Teilnahme an der Eucharistie ausreiche und welcher Grad von gegenseitiger Anerkennung der Ämter dafür erforderlich sei.

**Einen sehr freimütigen Hirtenbrief zum Tag der Medien (18. September) haben die polnischen Bischöfe veröffentlicht.** Datiert ist der Text bereits vom 16. Juni (deutscher Wortlaut in KNA-Dokumentation, 21. 9. 77). In dem Hirtenbrief heben die Bischöfe die große Bedeutung der Medien hervor: Man wisse, „welch große Macht die Mittel der sozialen Kommunikation – der Film, der Hörfunk, das Fernsehen, das Theater, das Buch, die Zeitschrift usw. – besitzen“. In geeigneter Weise eingesetzt, könnten sie allen Menschen große Vorteile bringen und auch dazu beitragen, „die Grenzen des Gottesreiches auf Erden zu erweitern und seine Herrschaft zu stärken“. Dieser Würdigung

folgen konkrete Forderungen: 1. die Kirche habe ein originäres Recht, eigene Medien zu besitzen und sie für ihre erzieherischen Tätigkeiten in christlichem Geist zu nutzen. 2. Es müsse verhindert werden, daß sie geistige, moralische und materielle Schäden anrichten. In den Händen von Menschen konzentriert, „die von bösem und unwürdigem Profitstreben beherrscht sind“, könnten diese zu einer wahrhaft umstürzenden Macht werden und das kulturelle und materielle Erbe ganzer Generationen zerstören. 3. Entschieden wenden sich die Bischöfe gegen den Mißbrauch der Medien für die Propaganda „für eine gottlose Ideologie“. Wörtlich heißt es dazu: „Man benützt die Mittel der sozialen Kommunikation, um die totalitäre Diktatur zu stärken, den Kulturterror einzuführen, Lügen zu verbreiten und die Verletzung der elementarsten Menschenrechte zu rechtfertigen“. Die Gläubigen sollten in Erinnerung behalten, „daß sich die Mittel der sozialen Kommunikation in den Händen von Menschen befinden, die den Prinzipien des Atheismus und einer jeden Religion, also auch der katholischen Kirche, feindlichen Ideologie gehorchen“. Vom Staat fordern die Bischöfe, antireligiöse Propaganda in den Medien zu unterlassen und die Übertragung der Meßfeier an Sonntagen in Funk und Fernsehen und die Ausstrahlung von religiösen Ansprachen für Kranke zu gestatten.

## Bücher

JOHANNES FEINER/MAGNUS LÖHRER (Hrsg.), *Mysterium Salutis*. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik. Band V: Zwischenzeit und Vollendung der Heilsgeschichte. Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1976. 928 S. 95.– DM

Mit dem vorliegenden Band findet die seit 1965 im Benziger Verlag erscheinende „heilsgeschichtliche Dogmatik“ ihren Abschluß. Seit den ersten vorbereitenden Gesprächen, die allmählich zur Planung des Werkes gediehen, sind fast 20 Jahre vergangen. Schon diese Zahlen sagen mehr als deutlich, wie schwierig in der heutigen theologischen Lage ein Unternehmen wie das jetzt abgeschlossene ist. Um so mehr Respekt verdient es, daß man dieses großangelegte Gemeinschaftswerk begonnen und über alle Hindernisse hinweg zu Ende gebracht hat. Die Zeit des Erscheinens fällt mit einer der bewegtesten Epoche der jüngsten Kirchen- und Theologiegeschichte zusammen. Die ersten Beiträge wurden noch während des Konzils geschrieben, die letzten hatten eine bereits mehr als zehnjährige nachkonziliare theologische Entwicklung mitzubersichtigen. Es kann nicht verwundern, daß bei der rückblickenden Durchsicht der gewichtigen 7 Bände (Band 3 und 4 erschienen in je zwei Teilbänden) Spuren dieser geschichtlichen Situation in Gestalt von Unterschieden in der theologischen Akzentuierung, auch in Gestalt von Unebenheiten und sachlichen Brüchen sichtbar werden. Durchgehalten hat sich aber der Ansatz bei der *Heilsgeschichte als „Bauprinzip“* dieser Dogmatik. Inzwischen ist auch einiges über die Grenzen dieses Ausgangspunktes gesagt worden, gleichwohl hat die im wesentlichen auf *Karl Rahner* zurückgehende Konzeption einer Dogmatik in der Realisierung, die sie in *Mysterium Salutis* gefunden hat, ihre Fruchtbarkeit erwiesen.

Der letzte Band gliedert sich in zwei Hauptteile: „Der Weg des

erlösten Menschen in der Zwischenzeit“ und „Die Vollendung der Heilsgeschichte“. Der *erste Teil* ist in enger Verbindung zu der im vorletzten Band behandelten Gnadenlehre zu sehen. Wenn Gnade in erster Linie Gottes Liebe zum Menschen und auf seiten des Menschen die gottgewirkte Antwort auf diese Liebe ist, dann stellt sich die Frage nach den Auswirkungen dieser Grundoption Gottes für den Menschen und des Menschen für Gott auf das sittliche Handeln. Dieses Handeln wird qualifiziert durch seinen „zwischenzeitlichen“ Charakter, durch seine Situierung in der Zeit zwischen dem Ereignis des Heils, der Offenbarung in Christus, und der Vollendung des Heils. Grundlegend für diesen Teil ist die ausführliche Skizze einer Fundamentalmoral (*Franz Böckle*). In der weiteren Entfaltung kommen, wie es für das gesamte Werk kennzeichnend ist, sowohl Altes und Neues Testament wie theologische und geistliche Tradition der Kirche intensiv zum Tragen. Ein zentraler Stellenwert wird der Umkehr als „Anfang und Form christlichen Lebens“ beigemessen. Auffallend ist, daß die Sakramente der Taufe, Firmung, Buße und Krankensalbung im Zusammenhang der entsprechenden Abschnitte der menschlichen Lebens- und Glaubensgeschichte behandelt werden und nicht im Kontext der Ekklesiologie. Dadurch wird zweifellos der lebendige Bezug zu bestimmten Wegsituationen hervorgehoben, es kann dadurch aber auch gegen die Intention der Herausgeber und der Autoren das Mißverständnis einer Ethisierung und Individualisierung der sakramentalen Vollzüge entstehen. An der Nahtstelle zwischen beiden Hauptteilen finden sich Erwägungen über das christliche Sterben (*Karl Rahner* und *Johannes Feiner*).

Im *zweiten Teil* werden Grundfragen der Eschatologie besprochen, in personal-individueller wie in universaler Perspektive. Auch hier erfolgt ein in „*Mysterium Salutis*“ häufig praktizierter

Dreischritt von fundamentaltheologischer bzw. -dogmatischer Grundlegung (*Christian Schütz*), die das Thema hermeneutisch entwickelt und seine theologische Mitte in ihrer Bedeutung für das Ganze des Glaubens herausarbeitet, Darstellung des biblischen Befundes (*Heinrich Groß, Karl Hermann Schelkle*) und systematischer Entfaltung (*Wilhelm Breuning*). „Vom Ende her fällt Licht auf alles vorausgehende Heilsgeschehen. Am Ende wird aber auch im vollen Sinne offenbar, wer Gott für den Menschen ist. Im auferstandenen Herrn ist das Ende bereits präsent, in ihm ist die Geschichte des Menschen und der Welt grundsätzlich zum Heil entschieden. Der Weg des Menschen in der Zwischenzeit ist der Weg der Hoffnung zum bereits entschiedenen Ende“ (18). In diesen wenigen Sätzen ist gleichsam der Grundriß des letzten Bandes wie der gesamten Dogmatik noch einmal im Stenogramm gesagt. In „Langschrift“ werden daraus rund 6500 Seiten. Sie enthalten die umfassendste neuere Dogmatik, die – bei allen Grenzen im einzelnen, die ein solches Werk schon wegen des unterschiedlichen Rangs der Beiträge hat – allen mit Theologie Befassten große Dienste leisten kann und ein bleibendes Dokument zeitgenössischer Theologie von hohem Rang bleiben wird.

H. G. K.

ANTHONY KOSNIK, WILLIAM CARROLL, AGNES CUNNINGHAM, RONALD MODRAS, JAMES SCHULTE, *Human Sexuality*. New Directions in American Catholic Thought, Paulist Press, New York/Paramus/Toronto 1977. 322 S. 8.50 \$

Diese von der Katholisch-Theologischen Gesellschaft von Amerika (CTSA) in Auftrag gegebene, von fünf Autoren (davon drei Geistliche, ein Laienprofessor und eine Nonne, die zugleich Vorsitzende der CTSA ist) verfaßte und am 20. Juni dieses Jahres in New York der Öffentlichkeit vorgestellte Studie über menschliche Sexualität und kirchliche Morallehre war schon umstritten, noch bevor sie erschien, und ihr Erscheinen war von weiteren heftigen Angriffen begleitet. Einzelne Bischöfe traten schon „aufklärend“ an die Öffentlichkeit, als die ersten Pressemeldungen über Inhalt und Tendenz bekannt wurden, und mahnten die Gläubigen, sich nicht durch die renommierte Herausgeberschaft und die Tatsache, daß das Buch in einem angesehenen theologischen Verlag erscheine, irreführen zu lassen: die Studie habe, was eigentlich selbstverständlich war, nicht die Autorität der Kirche. Diese mißbilligen den „radikalen Wandel“, dem sie offenbar dienen wolle und den die Kirche nicht hinnehmen wolle und könne. Kardinal *John Dearden* von Detroit bezeichnete sie in einer gemeinsam mit seinen Weihbischöfen herausgegebenen Erklärung (vgl. NCNS, 11. 7. 77) als eine bloß „spekulative Studie“, der es an Autorität fehle, aber eine Studie mit „ernsthaften Fehlinterpretationen und Verdrehungen“. Kardinal *William W. Baum* (Washington), Vorsitzender der Bischofskommission für theologische Fragen, bestätigte den Autoren, viele Schlußfolgerungen in ihrem Buch seien mit der Lehre der Kirche nicht in Einklang zu bringen, und verwies auf die römischen und bischöflichen Erklärungen als Grundlage für seelsorgliche Weisung im Bereich der Sexualpastoral. Die Vereinigung „Catholics United of the Faith“ (CUF) forderte die Bischofskonferenz auf, der CTSA „unverzüglich“ den kirchlichen bzw. katholischen Charakter abzuerkennen, und der extrem rechtskatholische „Wanderer“ sah in dem Buch sogar „eine Gelegenheit zur Sünde“, eine „Gefahr für Glaube und Sitte“ und empfahl, den Katholiken die Lektüre zu verbieten (vgl. NCNS, 21. 6. 77).

Die Bischöfe kündigten eine eigene ausführliche Gegendarstellung an, und die Autoren selbst sahen sich veranlaßt, zu versich-

chern, daß sie keineswegs „Sodomie, Ehebruch, Homosexualität und vorehelichen Geschlechtsverkehr nachsehen“ würden: Sie beriefen sich darauf, daß das Buch von der CTSA zwar „zur Kenntnis genommen“, aber wie üblich weder approbiert noch abgelehnt worden sei, daß man die Arbeit als vorläufig ansehe und jede ernsthafte Auseinandersetzung begrüße. Und sie verteidigten sich gegen den Einwand, das Werk sei nur die persönliche Meinung einer kleinen Gruppe, mit dem Hinweis, daß sie wenigstens 25 Theologen konsultiert hätten. Den Vorwurf übertriebener Publizitätsfreudigkeit wiesen sie mit dem Argument zurück, das Buch sei für eine klärende theologische Auseinandersetzung und in dem Sinne überhaupt nicht für die große Öffentlichkeit bestimmt.

Man versteht diese Auseinandersetzung nur, wenn man weiß, daß Beiträge zur Sexualethik, die sich mit der Diskrepanz zwischen kirchlicher Lehre, pastoraler Praxis und persönlichem Verhalten offen auseinandersetzen und Schlußfolgerungen für die Pastoral ziehen, die nicht allein auf apodiktischen Prämissen aufbauen, sondern die Rolle der Sexualität im Ganzen menschlicher Existenz in den Blick zu nehmen versuchen und dabei wenn schon nicht zu radikal neuen Lösungen, so doch zu differenzierten Leitlinien und Ratschlägen kommen, immer noch beträchtlichen Aufsehens bei den Kirchenleitungen und in der katholischen Öffentlichkeit sicher sein können. Es kommt hinzu, daß im amerikanischen Katholizismus in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um Traditionstreue und Bewältigung konkreter Lebensprobleme Sexualfragen einen ganz besonders „delikatsten Bereich menschlicher Aktivität“ (Bischof Riley) darstellen und daß in Amerika die kirchliche Sexualmoral besonders stark konterkariert ist durch behavioristische Theoreme und Rechtfertigungen in der wissenschaftlichen, vor allem populär- und teils pseudowissenschaftlichen Öffentlichkeit.

Man kann den Autoren der vorliegenden Studie, die sich gleichwohl bemüht, empirisches Material einzuarbeiten, diesen Vorwurf nicht machen. Der nicht sehr umfangreiche Textteil (242 Seiten, der Rest sind Anmerkungen und Anhänge) bietet in knappster Form einen geschichtlichen und thematischen Überblick über die gesamte Fragestellung, erarbeitet knappe theologische Leitsätze und zieht in Form von „Pastoral Guidelines“ differenzierte Schlußfolgerungen für Seelsorge und kirchliche Sexualberatung. Diesem letzteren Bemühen sind übrigens fast zwei Drittel des Gesamttextes gewidmet. Es wird versucht, allen sexuellen Erscheinungsformen unter steter Berücksichtigung christlicher „Basiswerte“ (Liebe, Ehrenhaftigkeit, soziale Verantwortung, Treue usw.), wie sie im theologischen Teil erarbeitet werden, in detaillierter Darstellung gerecht zu werden und zwischen sittlichem Verhalten, seelischen Devianzen und pathologischen Erscheinungen zu unterscheiden und alle diese Aspekte bei der Beurteilung von Verhalten und Einzelhandlung zu berücksichtigen. Dies gilt auch besonders hinsichtlich der Beurteilung der *Homosexualität*.

Der einleitende Teil über das biblische Verständnis von Sexualität ist gewiß verkürzt, aber insgesamt nicht unausgewogen. Lückenhaft, um nicht zu sagen von unverantwortlicher Kürze, sind die Ausführungen des zweiten Teils über Sexualität in der kirchlichen Tradition. Dabei könnten vermutlich gerade eine unvoreingenommene Ausfaltung der gesamtkirchlichen Tradition, ihr Bewußtmachen und ihre Aufarbeitung zur Entspannung der aktuellen Auseinandersetzung beitragen und den Weg zu differenzierteren Lösungen öffnen. „Fortschritt“ heißt hier wohl in erster Linie Traditionsbewältigung. Der Grundzug des Buches ist jedenfalls, hierin kann man den Autoren recht geben, weder Behaviorismus noch „Situationsethik“, sondern ein teleologisch verfahrenender christlicher Personalismus. Im übrigen ist die Studie